

Big Data

Daten sind das Gold des 21. Jahrhunderts

Nicht nur im Alltag, auch im Gesundheitswesen werden Unmengen von Daten gesammelt. Sie gewinnbringend für eine bessere Versorgung der Patientinnen und Patienten zu analysieren und nutzen, wird auch für die Pflege zur Herausforderung.

Text: Urs Lüthi / Bild: Fotolia

Der Begriff «Big Data» ist in aller Munde: In unserer vernetzten digitalen Welt erzeugen wir bereits heute über Apps, mit am Körper befestigten Computersystemen (Wearables), über Social Media und weitere Anwendungen eine Flut an gesundheitsbezogenen Daten. In Spitälern und anderen Gesundheitsinstitutionen werden täglich massenhaft patientenbezogene Daten erfasst. Dies führt zwangsläufig zur Frage, was mit diesen passiert, welche Chancen sie bieten und welche Gefahren damit verbunden sind.

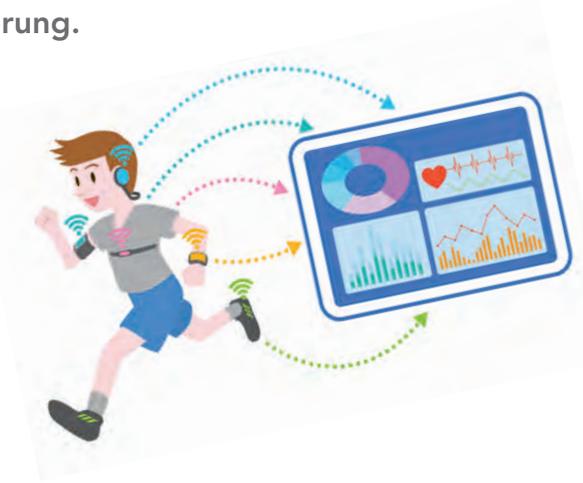
Pflege muss sich einbringen

Dass Big Data ein Thema ist, zeigt sich auch darin, dass auf diesem Gebiet vermehrt geforscht wird und dass es Inhalt von Tagungen und Kongressen ist. An der Fachtagung «Big Data – Big Nursing» haben der Schweizerische Verein für Pflegewissenschaft (VFP) und die Akademische Fachgesellschaft Akutpflege den Fokus auf die pflegerische Patientenversorgung im Kontext von Big Data gelegt. Die Pflege

müsse sich in die Entwicklungen rund um Big Data und Data Science einbringen, wurde an der Tagung gefordert. Die Bedeutung von Big Data in der Gesundheitsversorgung ist auch Thema des interprofessionellen Symposiums für Gesundheitsberufe vom 3. März 2017 im Berner Inselspital (s. Kasten). «Unser Ziel ist vor allem, konkrete Anwendungsbeispiele von Big Data in der Pflege und den therapeutischen Berufen zu zeigen», sagt Professor Michael Simon, Bereichsleiter der universitären Forschung Pflege/Hebammen der Insel Gruppe und Mitglied des Organisationskomitees.

Zum Nutzen der Patienten

Er sei sich bewusst, dass sich im Umgang mit Personendaten viele Fragen rund um den Datenschutz, die Datensicherheit und die Ethik stellen. Aber als Pflegewissenschaftler und Versorgungsforscher sehe er eher die Chancen von Big Data. Die viel gehörte Aussage «Daten sind das Gold des 21. Jahrhunderts» habe durch-



aus etwas für sich, meint er. Es gehe auch nicht primär darum, neue Daten zu sammeln oder den «gläsernen Patienten» zu definieren. Ziel sei vielmehr, bereits vorhandene Daten systematisch und strukturiert zu verknüpfen, zu analysieren und zu interpretieren, um so Patientinnen und Patienten individueller behandeln und pflegen zu können.

Michael Simon, der auch Assistenzprofessor am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel ist, findet es wichtig, dass die Pflege diesen Bereich nicht anderen überlässt: «Nur weil solche Datenanalysen komplex sind, dürfen wir nicht einfach den Kopf in den Sand stecken.» Er plädiert dafür, sich mehr mit Big Data auseinanderzusetzen und «am Ball zu bleiben», um die Chancen von Big Data für die Pflege und die direkte Versorgung von Patienten nutzen zu können. Das bedeutet auch, in die Analyse und Interpretation von Daten zu investieren. Bei jeder Statistik gebe es immer Interpretationsspielraum. Um die Ergebnisse beurteilen zu können, müsse einerseits die Methodik transparent sein, andererseits müsse man aber auch das nötige Fachwissen und analytische Verständnis haben, um die Ergebnisse kritisch bewerten zu können. ■

Symposium der Insel Gruppe

BIG DATA – Wohin geht die Reise?

Am Symposium für Gesundheitsberufe vom 3. März 2017 im Berner Inselspital werden verschiedene Anwendungsmöglichkeiten, welche aus Big Data hervorgehen, vorgestellt. Dazu gehören «Precision Medicine» (Präzisionsmedizin), «Personalized Health» (personalisierte Gesundheit) oder

«Quantified Self» (Selbstmessung von Gesundheitsdaten). Diskutiert werden jedoch nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Risiken und Herausforderungen.

Nähere Informationen unter:
www.inselgruppe.ch/?id=1863